



EIN NEUES BAUHAUS-MUSEUM HEIKE HANADA IM GESPRÄCH

Zurzeit sind Sie oft beruflich in Weimar. Erinnern Sie sich noch an Ihre erste Begegnung mit der Stadt? Welche Eindrücke sind Ihnen in Erinnerung geblieben?

Weimar war mir nie fremd, da meine Urgroßmutter aus Thüringen stammt. Meine Eltern sind vor dem Mauerbau in den Westen gegangen, aber wir sind jeden Sommer zu Besuch in Thüringen gewesen und haben auch Weimar mehrmals besichtigt. Schon damals war der Ilmpark mit seiner schönen romantischen, lieblichen Landschaft das Beeindruckendste für mich. Die zweite entscheidende Begegnung mit Weimar war dann mein Bewerbungsgespräch bei Prof. Karl-Heinz Schmitz an der Bauhaus-Universität Weimar, Professur Entwerfen und Gebäudelehre II im Sommer 1999. In jenem Jahr begegnete mir in Weimar, der Kulturhauptstadt Europas, eine große Euphorie. Mit den Studierenden ergaben sich oft sehr interessante und spannende Gespräche, denn viele von ihnen hatten ihre Kindheit in der DDR verbracht. Die Arbeit am Lehrstuhl von Prof. Karl-Heinz Schmitz hat mich bis heute am stärksten geprägt. 2012 hat mich dann die Architekturfaculty der Universität angefragt, an der Jury

für die Graduerungsausstellung teilzunehmen. Ich habe mich sehr über diese »Rückkehr« an meine alte Wirkungsstätte gefreut.

Von Weimar sind Sie dann direkt nach Berlin gegangen, wo Sie Ihr eigenes Büro gegründet haben. Wie war Ihr Einstieg in die Selbständigkeit?

Während meiner Zeit an der Hochschule habe ich bewusst vermieden, ein eigenes Büro zu gründen, weil mir diese Doppelbelastung im Zusammenhang mit der intensiven Tätigkeit am Lehrstuhl und mit meiner Familie unmöglich erschien. Als ich dann 2006 meine Tätigkeit am Lehrstuhl beenden musste, war mein eigenes Büro eher eine Notlösung. Ich war arbeitslos und nahm an einem Existenzgründungsseminar mit dem einzigen Projekt teil, das auf dem Tisch lag: eine sehr abenteuerliche Wettbewerbsteilnahme an dem Erweiterungsbau der Stadtbibliothek von Stockholm. Für mich ist das noch immer ein kleines Phänomen: mit dem ersten eigenen Wettbewerb einen ersten Platz zu erreichen, der es mir ermöglichte, mein Büro zu gründen. Das Projekt bekam, obwohl es aus verschiedenen Gründen nicht reali-

siert wurde, viel Resonanz in der Presse. Das hat es mir erleichtert, an anderen Projekten und Wettbewerben teilzunehmen. Ich führe mein Büro immer noch alleine, aber projektbezogen arbeite ich mit anderen Architekten zusammen.

So auch im Wettbewerb für das Bauhaus-Museum. Wie ist es zur Zusammenarbeit mit Benedict Tonon gekommen? Und wie kann man sich die Aufgabenverteilung vorstellen?

Ich habe zuerst alleine begonnen, am Entwurf zu arbeiten. Ich kenne Benedict Tonon noch von früher, als ich in den 80er Jahren in seinem Büro tätig war. Und nach einer fruchtbaren Zusammenarbeit bei einem Wettbewerb in Potsdam sprach ich ihn auf den Wettbewerb für das Bauhaus-Museum an. Wir hatten eine klare Arbeitstrennung von Anfang an. Benedict Tonon ist stark im konzeptionellen Arbeiten und im Städtebau, was ich sehr schätze. Da wir zwei starke Entwerfer sind, legen wir immer im Vorfeld eine 60-Prozent-Stimme fest, um endlose Diskussionen zu vermeiden. Benedict Tonon unterstützt das Bauhaus-Museum konzeptionell, aber die Hauptarbeit liegt im Büro Hanada.



Architekturstudium in Berlin, DAAD-Forschungsstipendiatin in Tokio, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bauhaus-Universität Weimar, Bürogründung in Berlin, Professur an der Fachhochschule Potsdam, zwei Kinder – Heike Hanadas Werdegang spricht für sich. Gemeinsam mit Prof. Benedict Tonon hat sie im letzten Jahr den internationalen Wettbewerb für den Neubau des Bauhaus-Museums in Weimar gewonnen. Doch das ist nicht alles, was sie mit Weimar verbindet.

Was hat Sie zur Teilnahme am Wettbewerb für das Bauhaus-Museum bewogen?

Ich mache bei etwa zwei bis drei Wettbewerben pro Jahr mit. Zunächst einmal ist immer die große Frage, ob man zugelassen wird, da heute kaum noch offene Wettbewerbe ausgelobt werden. Und dann kommt es natürlich auf den Kontext an. Ich suche mir die Themen explizit danach aus, wie interessant sie sind. Der offene Wettbewerb um das Bauhaus-Museum war einer der wichtigsten im Jahr 2011. Es interessierte mich zu reflektieren, wie wir uns der Moderne stellen, welches Verhältnis ich zu ihr habe, und wie sich dieses Verhältnis über das Gebäude selbst widerspiegeln lässt. Nicht nur, wenn man in Weimar gelebt hat, ist diese Frage eine sehr dringende.

Die Entscheidung für Ihren Entwurf kam im Sommer 2012. In welcher Umsetzungsphase befinden Sie sich aktuell?

Ebenfalls im Sommer hat die Stadt Weimar beschlossen, einen Bebauungsplan für das Gelände des Bauhaus-Museums aufzulegen. Der Bebauungsplan sichert ab, dass mein Entwurf auch tatsächlich realisiert werden kann. Stadt und Klassik Stiftung sind derzeit vor allem damit beschäftigt, die Grundlagen für den Bebauungsplan zusammenzustellen. Parallel dazu hat mich die Stiftung beauftragt, auf der Grundlage meines Wettbe-

werbsentwurfs die Entwurfsplanung für das Museum bis Frühjahr 2014 fertigzustellen.

Haben Sie Vorbilder als Architektin?

Es gibt mehrere Architekten, die mich prägen. Peter Zumthor hat es beispielsweise geschafft, eine sehr qualitätsvolle und nachhaltige Architektur zu bauen. In den 80er Jahren, als ich in Berlin studierte, war deutlich zu sehen, wie die Baukultur leidet. Über die Schweizer Architekten kam es mit den 90er Jahren für mich zu einem Wendepunkt. Neben einer Reihe zeitgenössischer Architekten stehen mir auch Kollegen aus der klassischen Moderne nahe wie Mies van der Rohe und Louis Kahn. Aber auch so ein eigenständiger Architekt wie Álvaro Siza beschäftigt mich immer wieder. Die Liste ließe sich weiter fortführen. In jedem Fall versuche ich aber, bedeutende Bauwerke dahingehend zu untersuchen, wo deren Stärken liegen und was man davon lernen kann.

Was würden Sie Architektur-Studierenden von heute mit auf den Weg geben?

Ich glaube, dass es gar nicht wichtig ist, so schnell wie möglich selbstständig zu werden. Es ist verständlich, dass man sein eigener Herr sein möchte, aber ich halte diese Lehrjahre, die man noch braucht, um wirklich eine bestimmte Reife zu erzielen, für sehr wichtig. Heute erscheint mir dieser

Schritt oft zu schnell, was zur Folge hat, dass man noch keinen Weitblick hat. Oft entwickelt sich eher zufällig, wo man hin möchte, und dadurch kann auch eine bestimmte Zielsetzung verloren gehen. Ich würde den heutigen Absolventen nahelegen, dass sie sich Zeit lassen, sich darauf einzulassen, längere Zeit in einem guten Büro zu arbeiten. Ihre eigene Karriere sollten sie dabei aber immer Blickfeld haben.

Interview: Gabriela Oroz

→ www.heikehanada.de

Zahlen und Fakten zum neuen Bauhaus-Museum Weimar

Bauherr: Klassik Stiftung Weimar
Standort: Platz am Weimarahallenpark
Nutzfläche: 3.716 m²
Investitionsvolumen: 22,6 Millionen Euro
Sammlung des Museums: aktuell ca. 10.000 Exponate zu Vorgeschichte, Geschichte und Nachwirkung des Staatlichen Bauhauses

→ www.bauhausmuseumweimar.de

A BAUHAUS MUSEUM

AN INTERVIEW WITH HEIKE HANADA

A degree in architecture from Berlin, DAAD scholar in Tokyo, research assistant at the Bauhaus-Universität Weimar, an architectural office in Berlin, a professor at the University of Applied Sciences in Potsdam, two children – Heike Hanada's career speaks for itself. Together with Prof. Benedict Tonon, she won the international architectural design competition for the new Bauhaus Museum in Weimar. But that's not all that ties her to Weimar.

Currently, you're often in town on business. Can you remember your first encounter with Weimar? What left a lasting impression in your memory?

Weimar never felt foreign to me, because my great-grandmother originally came from Thuringia. My parents moved to the West before the Wall went up, but we spent every summer in Thuringia and visited Weimar a number of times. Back then, the Ilm Park with its delightfully romantic and lovely landscape made the biggest impression on me. The second important experience I had in Weimar was my job interview with the chair of Building Design and Theory II, Prof. Karl-Heinz Schmitz, at the Bauhaus-Universität Weimar in the summer of 1999. In that year, I encountered a euphoric Weimar, the cultural capital of Europe. I had very interesting and fascinating discussions with students, many of whom had grown up in the GDR. But I think the work I did under Prof. Karl-Heinz Schmitz is what has influenced me the most. In 2012 the Faculty of Architecture asked me to be a member of the jury for the graduate exhibition. I was delighted to come back to my old »stomping grounds«.

From Weimar, you went directly to Berlin where you established your own office. How did you fare getting started as a freelance architect?

During my time at the university, I consciously decided against opening my own office, because I felt I couldn't possibly manage the additional burden on top of my work in the department and my family. When I had to give up my job in 2006, I had no other choice but to open my own office. I was unemployed and participated in a business start-up seminar with the only project I had – a very daring architectural competition for an annex to the Stockholm city library. For me, it still seems like a small miracle – to win first place in my very first competition – which allowed me to start my own office. Though the project was never realised for a number of reasons, it received a lot of attention in the press. That helped me participate in other projects and competitions. I still run my office myself, but I collaborate on various projects with other architects.

Such as the competition for the Bauhaus Museum. How did your collaboration with

Benedict Tonon come about? And how did you divide the responsibilities between yourselves?

I began working on the design by myself. I've known Benedict Tonon for a long time since I worked in his office in the 1980s. And after a productive collaboration in a competition in Potsdam, I asked him whether he'd be interested in the competition for the Bauhaus Museum. Our tasks were strictly defined from the very start. Benedict Tonon is strong in conceptual work and urban development, which I admire very much. Because we're both strong designers, we always agree to 60-40 division of responsibility to avoid endless discussions. Benedict Tonon provided the conceptual support for the Bauhaus Museum, but the majority of the work was conducted by the Büro Hanada.

What made you want to participate in the architectural design competition for the Bauhaus Museum?

I take part in two to three competitions per year. First of all, the big question is whether you'll even be invited to participate, because



there are hardly any open competitions nowadays. And secondly, it naturally depends on the context. I explicitly search for topics according to how interesting they are. The open competition for the Bauhaus Museum was one of the most important ones in 2011. I was interested in reflecting on our position toward modernity, what kind of relationship I have with it, and how a building might mirror this relationship. This is a very pressing issue – and not only for those who have lived in Weimar.

Your proposal was selected in summer 2012. What phase of the building process are you currently occupied with?

Last summer, the city of Weimar also decided to develop a building concept for the grounds of the new Bauhaus Museum. This would ensure that my design could actually be constructed as planned. The city and the Klassik Stiftung Weimar are now busy putting together the basics for the building concept. At the same time, the Klassik Stiftung commissioned me to complete the design plans by spring 2014, based on the proposal I submitted for the competition.

As an architect, do you have any role models?

There are several architects who have influenced me. Peter Zumthor, for example, succeeded in building sustainable architecture of very high quality. When I was studying in Berlin in the 80s, you couldn't help but notice the decline in building culture. In the 90s, various Swiss architects ushered in a turning point. Along with a number of contemporary architects, I also feel a connection to those colleagues of classical modernity, like Mies van der Rohe and Louis Kahn. But I'm always fascinated by independent thinkers like Álvaro Siza. The list goes on and on. In any case, I try to look at important buildings in order to find out what their strengths are and what I can learn from them.

What advice would you give architecture students today?

I believe it's not so important to go freelance as fast as possible. I can understand why some people would like to be their own boss, but I feel those years of »learning the ropes« are necessary for gaining a certain degree of maturity. Nowadays, I think

young architects spend too little time in this phase, and consequently, they haven't yet acquired a broader perspective. They often develop their skills haphazardly, which can cause them to lose sight of certain objectives. I would urge today's graduates to take their time, to prepare to spend a longer period of time in a good architectural office. But through it all, never to lose sight of their own career goals.

Interview: Gabriela Oroz

→ www.heikehanada.de

i
Facts and figures about the New Bauhaus Museum in Weimar

Principal: Klassik Stiftung Weimar
Location: Edge of the Weimarahallenpark
Usable space: 3,716 m²
Total investment: €22.6 million
Museum collection: currently some 10,000 pieces, highlighting the background, history and influence of the State Bauhaus

→ www.bauhausmuseumweimar.de